

Chinesische Geschichten

BLICKPUNKT MÄRZ. Das Germanische Nationalmuseum veröffentlicht als ersten Band einer neuen originalgrafischen Reihe das Künstlerbuch „China - Episoden aus der Geschichte“ mit Texten und Linolschnitten von Johannes Grützke und Christoph Haupt (Abb. 1). Es steht im März 2007 im Blickpunkt des Germanischen Nationalmuseums.

Diese Neuerscheinung kommt nicht von ungefähr. Denn die Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums besitzt mit rund 1500 Werken nicht nur eine der größten und facettenreichsten öffentlichen Sammlungen deutscher Pressendrucke, sie bekam auch im Jahr 2003 die Druckwerkstatt des bekannten Hamburger Buchkünstlers Otto Rohse geschenkt. Zusammen mit der herausragenden Sammlung ist die neue Werkstatt für Druckkunst in Franken einzigartig. Sie soll zu einem Zentrum für künstlerischen Pressendruck und zu einer lebendigen Begegnungsstätte von Öffentlichkeit und Künstlern werden.

Dem Germanischen Nationalmuseum ist mittels dieser Edition daran gelegen, einen Beitrag zur Aufrechterhaltung des jahrhundertealten Dialogs zwischen Autor und Illustrator zu leisten. Denn blickt man auf Westdeutschland, ist festzustellen, daß das illustrierte Buch bereits seit den 1960er-Jahren als Anachronismus empfunden wurde, den es auf dem Ladentisch nicht mehr zu kaufen gab. Im Gegensatz zu anderen Medien fand man im Buch zwar die tiefere Unterhaltung, den echten

Ernst, die seelennährende Stabilität, aber dazu genügten offenbar reine Textausgaben. Der Geist der Zeit war und ist gegen illustrierte Bücher. Sie wurden verdrängt von unmittelbaren Ausdrucksmitteln des öffentlichen Lebens wie Illustrierten, Fernsehen oder Internet. Die Teilnahme an den lauten Ereignissen des Tages, getragen von einer wahren Bilderflut, hat längst das Interesse an den oftmals leisen Wahrheiten und Kräften verdrängt, die im Dialog von Autor und Illustrator auf uns wirken.

Für das erste Vorhaben dieser Art konnten der Berliner Maler Johannes Grützke und der Nürnberger Künstler Christoph Haupt gewonnen werden, die unter anderem bei der 1998 gegründeten Kaffeehaus-Zeitung „Der Prager. Eine populäre Zeitschrift für gute Leser“ zusammenarbeiteten. Am Anfang des Buchprojekts „China - Episoden aus der Geschichte“ stand das Wort. In Form von Briefen und Geschichten aus der Geschichte des Kaiserreichs und der Volksrepublik China beackern die schriftstellerischen Künstler das Schwemmland des kulturellen Erbes des Reichs der Mitte. Sie greifen soziale Themen auf, setzen sich mit dem Leben der einfachen Leute in Stadt und Land auseinander und geben bisweilen amüsante Einblicke auf ihre Sicht chinesischer Lebensweisheit. Längst ist die südchinesische Stadt Shenzhen, nur einen Fluß breit von Hongkong entfernt, Christoph Haupt zur zweiten Heimat geworden, und er berichtet in seinen Beiträgen durchaus authentisch von der Bedeutung der Chinesischen Mauer, von

Teehäusern und von Begegnungen, die ihm in der Provinz Yunnan wiederfahren. Gedanken zum Wachstumsmarkt China sowie Merkwürdigkeiten, Eitelkeiten und Traditionen aus dem Reich der Mitte - witzig und hinter-sinnig erzählt - runden ein Buch ab, das eines durchgehenden Handlungsstrangs entbehrt, aber reich an Absurditäten und Überraschungen ist.

Seinen besonderen Reiz erfährt dieses großformatige Künstlerbuch jedoch durch die in den Text integrierten Originalgrafiken. Zwanzig Linolschnitte, über die häufig mehrere Tonplatten gedruckt wurden, bestechen durch



Zafel 9
„Wo sind meine Hölzer?“
„Mach' die keine Sorgen, deine Hölzer wachst du in den Turnschuhen finden.“
„Balt' die Klappe!“

Zichou En-lai, in Östtingen als ein Student, verheimlicht sein Deutsch bei seiner Freundin Delja.

Delja: Sprich' mir nach, mein Zichou:
Der Professur von Dantesdem
Bourkumbat dem Grotzwerkvers
Die tiefengroße Daffelbrille
Neh' Trost auf Richard's Daffelbrille.

Delja: Sprich' mir nach, mein Zichou:
Love nicht sein rote Hofen
Aber Lette nicht recht raub.
Richard, Richard, die verlesen
Unter Wählern eine Frau.

Delja ist Sinologin in Östtingen, 1,52 m hoch, und versteht etwas Chinesisch.

Delja: Sprich' mir nach, mein Zichou:
Untere reime deutsche Sprache
Ist in China Ehrensprache.
Treff' ich eine Chinesin, Frau.
Auf' ich frohlich: Mir vertrau:

Delja: Sprich', mein Zichou:
Der große Sprung nach vorne
Nah' seinen Durch am Beere.
Der kleine Sprung nach hinten
Verajst die Schrift durch Zinten.

Delja: Nun, Zichou, sprich' dich mir nach:
Dah' wir mit Pfeffer und Oabel offen
Ward' in China leicht wegaffen.
Warne Mahnung an den Fingern
Knabbert Zichou an träuben Dingen.

Delja: Nimm mich mit, Zichou, nach China,
für Östtingen bin ich zu klein.
Oder dich? Du, Zichou, in Östtingen,
dann wach' du ein Östtinger fein.

Delja: Zichou, du wach' ein Manbarin,
wenn ich einmudgwanig bin.
Bin ich einmal dreißig Jahre,
Ach' ich meine gemen Dauter.
Wenn ich einmudgwanig bin,
machst du mich zur Kaiserin.
Ach Zichou.

Delja: Herr Zichou, Herr Zichou,
Chinesen sind Du!
Chinesen sind Du!
Chinesen sind Du!
Chinesen sind Du!
Chinesen sind Du!

Aussage und Farbigkeit. Die soziale, antimilitaristische und menschliche Tendenz dieser Arbeiten läßt den Betrachter zum Nachdenken ein (Abb. 2). So stehen die „Teehausmädchen“ der Grafik Christoph Haupts ganz offenbar in einem LehrerIn-SchülerIn-Verhältnis. Welche der Frauen aber Lehrerin und welche Schülerin ist, bleibt offen. Das Thema dieses Linolschnitts, das ein Ölbild desselben Künstlers aus dem Jahr 2005 vorbereitet, ist zwar der Teezeremonie entlehnt, überzeichnet und karikiert sie jedoch zugleich. Denn die zur Teezubereitung notwendigen Handlungen werden vom Meister zwar lange geübt, aber das hier zelebrierte „Einschenken mit geschlossenen Augen“ gehört nicht dazu. Auch meint die eigentliche Teekunst anderes: Ihr Ziel ist es, mittels verfeinerten und perfektionierten äußeren Handlungen der Zeremonie, zu einer inneren Vervollkommnung zu gelangen. Ähnlich mehrdeutig ist die den „Teehausmädchen“ folgende Grafik von Johannes Grützke, die von der Konferenz zwecks „Verallgemeinerung des Wohlstands in heiterer Gleichmäßigkeit“ der „Gesellschaft der Freunde“ erzählt. Und zwar mit Witz, da Ähnlichkeiten zu Gegenständen assoziiert werden, die ansonsten sehr unabhängig und durchaus verschieden voneinander sind. Der Linolschnitt, der weniger an eine Zusammenkunft von Freunden als an eine Sitzung eines Politbüros denken läßt, zeigt unter dem Tisch einen Teekessel, der einer Bombe verdächtig ähnelt. Und wie schon der Tisch die Teilnehmer zu spalten scheint, droht die Bombe die Tagung vollends zu sprengen.



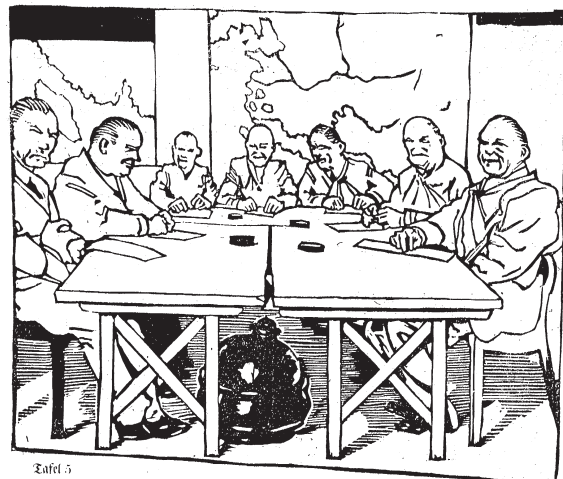
Tafel 4
Beim Tee-Einschenken ist das Wegschauen von entscheidender Bedeutung. Das ist klar. Aber wohin soll sie schauen? Wir schlagen vor, einen Punkt X oben links auszumachen, der den Blick aufnehmen und angemessen pflegen sollte.

Auch wenn es den Künstlern nicht darum ging, einen Pressendruck zu schaffen, so genügt dieses Buch durchaus bibliophilen Ansprüchen. Der Text wurde aufwendig im Handsatz aus der 14-Punkt-Leibniz-Fraktur gesetzt. Der von den Künstlern gestaltete große Quartband ist mit unbedrucktem Vorsatz, Fadenheftung und Schuber ausgestattet. Die 20 großformatigen, farbintensiven Linolschnitte wurden wie der Text auf einer Magdeburger Gally-Pressen mit Handanlage im Buchdruckverfahren wie zu Johannes Gutenbergs Zeiten auf Büttenpapier „Alt Burgund“ von der Firma Römerturm gedruckt und drucktechnisch eingepaßt. Die Gesamtauflage beträgt nicht mehr als 130 Exemplare, von denen 30 römisch nummerierte Bücher nicht für den Handel bestimmt sind. Das Beste zum Schluss: Sie können das Künstlerbuch kaufen. Der Subskriptionspreis – identisch mit dem Selbstkostenpreis – liegt bei 250 €. Ab dem 1. Juli 2007 wird das Buch 290 € kosten.

► JOHANNES POMMERANZ

Bestellungen richten Sie bitte an:

Dr. Johannes Pommeranz
Germanisches Nationalmuseum
Am Kornmarkt 1
90402 Nürnberg



Tafel 5
Da sagt einer: Da glückt doch was! Und alle fangen an, lachend zu sagen (so daß die Konferenz ein Erfolg wurde). War das ein Gefächter?

In Peking schickt der Teetrinker Yang Dingnan seinen treuen Diener an den Fluß Jangtsefiana, damit der dort Teewasser schöpft und mitbringt. Er beschrieb ihm genau die Stelle, an der er das Wasser schöpfen soll. Der Mann wandert die 2800 fm und findet die Stelle, aus der er im Jangtse das Teewasser schöpft. Wieder zu Hause, hat das mitgebrachte Teewasser überhaupt keinen Erfolg. Der Diener, befragt, wo er das Wasser entnommen habe, muß ihm erfahren, daß er es aus der Strommitte hätte nehmen müssen, statt vom Uferand. Er wurde für sein Versehen geprügelt.

Nein, er wurde noch einmal geschickt, aus dem Jangtse Wasser zu holen, diesmal an der richtigen Stelle. Er ging auch erneut los, fand die Stelle wieder und schöpfte diesmal aus der Mitte des Stroms. Als er wieder am Ufer war, wartete er nicht auf das Trocknen seiner Kleider, sondern sammelte Hölzchen und trockene Gräser, entfachte ein Feuerchen, nahm aus seinem Beutel Lack und versegelte damit den Krug. Sodann nahm er seine Wanderausstattung auf und begab sich auf den